

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Offizielles Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Hürsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Abonnementpreise: Durch Trägerinnen und Boten (ohne Zustellgeld) ...
Ausgabe A: Wiesbadener Neueste Nachrichten monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 halbjährlich 3.60 ...
Ausgabe B: mit „Kochbuchneugierde“ monatlich 0.90 vierteljährlich 2.40 halbjährlich 4.20 ...



Anzeigenpreise: Die einseitige ...
Zur Befreiung vom ...
Bei ...

Druck, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolastr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. ...

Donnerstag, den 14. Dezember 1916. 31. Jahrgang Nummer 292

Die Antwort auf den Friedensvorschlag.

Hindenburg über die militärische Lage. — Rücktritt Koerber's. — Zwangslage für England, zu verhandeln.

Was sagt England?

Die Londoner Presse gibt die Antwort auf das Friedensangebot, die ihrer bisherigen Haltung entspricht: ...
„Wir fühlen alle vom menschlichen Standpunkt aus für den Krieg, den Deutschland leinertzeit erklärte, und dies mit um so klarerer Aufmerksamkeit, da wir aufrichtig darnach streben, den Krieg zu vermeiden, als Deutschland ihn leichtsinnig in die Welt warf.“ ...

Amsterdam, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Nach einem hiesigen Blatte schreibt das Londoner „Star“: „Außer wenn das neuentdeckte Verantwortungsgesetz die Zentralmächte dazu bringt, Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland abzutreten ...“

Bereit zu verhandeln.

Im Vergleich zu den oben wiedergegebenen Stimmen, ist nicht verborgen, ernst genommen zu werden, macht die Antwort der „Daily News“ auf den deutschen Vorschlag ...

Amsterdam, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ aus London meldet, schreibt die „Daily News“, daß die Alliierten nicht den verhängnisvollen Fehler begehen dürfen, Bethmann Hollweg ...

Dieser Standpunkt dürfte mit demjenigen, den Lord George einnehmen wird, übereinstimmen.

Die Ententepresse für Fortsetzung des Krieges.

Bern, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Die Mailänder Presse, mit Ausnahme des noch nicht vorliegenden „Avanti“, bringt keine reaktionellen ...

Paris, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Die Agence Havas meldet: „Petit Journal“ schreibt über die deutsche Friedensnote: Die Note darf nicht als weiterführend angesehen werden. ...

hungen bleiben in Deutschland genug Besorgnisse, die das neue Manöver seiner leitenden Persönlichkeiten erklären.

Widerhall in der holländischen Kammer.

Haag, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Bei der Behandlung über das längere Indiensthalten der Militär in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer hat der Führer der sozialdemokratischen Partei ...

Neutrale Stimmen.

Amsterdam, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

„Nieuws van den Dag“ schreibt: „Die Mittelmächte haben sich in den Augen der neutralen Welt und der Völker, die nach dem Frieden schmachten, jedenfalls ein Verdienst erworben. ...“

„Baderland“ schreibt: „Der Inhalt der Friedensvorschläge der Mittelmächte ist noch nicht bekannt. Wir wissen deshalb nicht, ob sie für die Alliierten annehmbar sein werden oder von ihnen in Erwägung gezogen werden können.“

Der katholische „Maasbode“ erinnert an die Worte, die Papst Benedikt am 30. Juli vorigen Jahres an die kriegführenden Völker und ihre Völker richtete: „Beseuget sei, wer zuerst den Delirium des Friedens aufnimmt und seine Rechte dem Feinde hinstellt.“ ...

Der „Nieuwe Courant“ schreibt: „Die Regierungen der Alliierten werden die Unterführungen in ihren Ländern nicht außer acht lassen können, denn in allen Ländern bestehen Gruppen, die nicht weggelassen werden können, und die eine absolute Weigerung, in Friedensverhandlungen einzutreten, nicht aufheben würden.“

Zustimmung in der Schweiz.

Bern, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Der Berner „Bund“ schreibt zu dem Friedensvorschlag der Mittelmächte: „Der 12. Dezember 1916 ist sicherlich ein historischer Tag erster Ordnung. ...“

vom Friedensangebot auch da Eindruck, wo man sich rüht, es von der Hand zu weisen.“

Zürich, 14. Dez. (Eig. Tel., Ab.)

In einem Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ zu dem Friedensangebot heißt es: „Die Seiten, die der Krieg mit sich gebracht hat, sind gerade für die neutralen Staaten in den letzten Monaten immer größer geworden, und immer härter ist daher auch bei denen unter ihnen, die anfänglich glaubten, dem Kriege als uninteressierte ...“

Genf, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Das „Journal de Geneve“ schreibt zu dem deutschen Vorschlag, zu dem seiner Ansicht nach die Anregung von Österreich ausging: „In dem Augenblick, in dem Frankreich, England, Rußland und Italien ihren Entschluß bestätigten, bis zum Ende zu kämpfen und wo drei dieser Länder im Gedanken an den Kampf bis zum äußersten ihre Regierungen reorganisieren, wird der Vorschlag der Mittelmächte im Anschluß an ihren erdrückenden Sieg über Rußland ...“

Rücktritt des Ministeriums Koerber.

Wien, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Die morgige „Wiener Zeitung“ wird nachstehende allerhöchste Handschreiben veröffentlichen:

Hochw. Dr. v. Koerber!

Ich nehme die mir angebotene Demission der österreichischen Gesamtregierung an und beauftrage Sie und meine übrigen Minister, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiterzuführen. ...

Karl m. v. Koerber m. v.

Hochw. Dr. v. Spitzmüller!

Ich teile Ihnen mit, daß ich die Demission meiner österreichischen Regierung angenommen und dieselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiterzuführen. ...

Karl m. v. Spitzmüller m. v.

(Dr. v. Spitzmüller ist Handelsminister des Kabinetts Stürath gewesen; er war vor seiner Berufung Direktor der Oester. Credit-Anstalt.)

Ein Wort Hindenburgs.

„Wir haben den Krieg gewonnen.“

Berlin, 14. Dez. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

In einer Unterredung mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit dem Berichterstatter des New Yorker Blattes, von Wiegand, sagte ersterer laut „Berl. Vol. Anz.“: „Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten, in Rumänien ist sie ausgezeichnet.“

Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahr. Was die Entente 1916 nicht erreicht, 1916 fertig brachte, nämlich Deutschland zu zerschmettern, ihr eigentliches Ziel, soll 1917 bewerkstelligt werden. ...

Wir haben den Krieg gewonnen, weil wir es unseren Feinden unmöglich gemacht haben, ihr Ziel zu erreichen. Das haben wir seither getan und das werden wir bis zum Schluß tun.“

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Dez. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefeuer im Sommer und im Maasgebiet sowie nördlichen Patronenversammlungen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patronenversammlungen.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch getrennt deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Gyorogebirge und beiderseits des Trotusflusses ab. Dem weichenen Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen kesselten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der Karol angelangenen Jalomita nochmals gefestigt hatte, ist wieder in vollem Rückzug nach Nordosten. Die Donau und die 9. Armee drängen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzen gewannen wir erhebliche Gelände und machten getrennt dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front: Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Rüste.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 13. Dez. (Ämtlich.)

Vorübergehend Aussehen des Feuers an der Sommer und am östlichen Maasufer.

Die 9. Armee nähert sich Buzen. Deutlich der Cerna haben von neuem serbische Angriffe eingesetzt.

Die Beute der 9. Armee vom 11. Dezember.

Berlin, 13. Dez. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Wie wir hören, beträgt die Beute der 9. Armee am 11. Dezember 22 Offiziere, 2880 Mann, 12 Maschinengewehre, 5 Geschütze und 7 Lokomotiven.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Der feindliche Widerstand an der Jalomita wurde gebrochen. Der weichenen Gegner wird verfolgt. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzen. Die Rumänen liegen 4000 Gefangene in unserer Hand.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef: Die russischen Angriffe westlich und nördlich von Ocna gehen fort. Sie blieben auch getrennt völlig erfolglos. Bei der Armee des Generalobersten von Kowech herrscht, nachdem in den Frühstunden die verlustreichen Angriffe der Russen zusammengebrochen waren, verhältnismäßig Ruhe.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Außer erfolgreichen Streifungen an der Ostria-Solotwinska nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Seite unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söter, Feldmarschalleutnant.

Die deutschen Feldzeitungen.*)

Die Ausgabe der fünfzigsten Nummer einer Feldzeitung ist nicht gerade ein freudiges Ereignis. Ungemischter Freude wird wohl erst der Nummer begegnen, die unter dem Friedensgelächter durch die Presse gehen und die Schlussnummer sein wird. Bei Gelegenheit der Nr. 25 hatte der Herausgeber einlages aus der Entstehungsgeschichte und dem Betrieb des „Champagne-Kameraden“ erzählt. Bei der jetzigen Gelegenheit mag einmal unter den anderen Feldzeitungen Umschau gehalten werden.

Die erste Soldatenzeitung dieses Krieges erschien am 2. September 1914; es ist die „Garde-Feldpost“, die auf Veranlassung vom stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps herausgegeben wird und „der Garde gewidmet“ ist. Sie kann jedoch nicht eigentlich als Feldzeitung gelten, da sie in Berlin gedruckt wird. Einige Tage später, am 7. September, kam im Kriegsgebiet, wenn auch noch auf deutschem Boden, die erste Nummer der „Kriegszeitung“ der 1. Armee und der 2. Armee heraus, und am 30. September die der „Armee-Zeitung“ (2. Armee), die anfänglich noch unregelmäßig „nach Bedarf“ erschien (in Charlottenburg). Die ersten, regelmäßig in Feindesland erscheinenden Blätter wurden am gleichen Tage, am 11. Oktober 1914, aus der Taufe gehoben, nämlich: „Der Landsturm“, der sich nicht ganz richtig als „einziges deutsches Militärwochenblatt auf Frankreichs Flur“ bezeichnet, und „Der Landsturm-Bote von Orien (Kriegs-Zeitung)“. Letzterer wurde von Angehörigen des 1. Landsturm-Bataillons Mey herausgegeben, „Der Landsturm“ dagegen von der 3. Kompanie des 1. Landsturm-Bataillons Leipzig und zwar in Bouziers. Beide Blätter sind früher eingegangen. Nebriges wurden die ersten fünf Nummern des „Landsturm“ noch einmal in Leipzig nachgedruckt und zu wohltätigen Zwecken verkauft. Erst durch die „Kriegszeitung“, die seit dem 8. Dezember 1914 — wie es heißt, zuerst durch Göttinger Landsturmleute — regelmäßig jeden dritten Tag herauskommt, wurde die Aufmerksamkeit allgemeiner auf Kriegszeiten gelenkt. Die Namen ihrer Herausgeber, der bekannten Romanschaffteiler Paul Oskar Höcker und Freiherr vom Ompteda, haben wohl ihr Bekanntwerden erleichtert. Im September 1915 ist Freiherr vom Ompteda aus der Redaktion zurückgetreten; jetzt sitzt u. a. auch eine Dame in der „Kriegszeitung“, Fräulein Friedel Wenzel. Anzweifeln hat die „Kriegszeitung“ eine große Auflage erreicht. In der Sammelwelt, die sich um Kriegszeiten herum bildet, werden für die ersten Nummern der „Kriegszeitung“ phantastische Preise bezahlt, für die Nr. 1 manchmal 100 Mark und mehr.

Seit dem Beginn des Stellungskrieges traten dann

Verluste der feindlichen Kriegsflotten.

Berlin, 13. Dez. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Mit dem künftigen Untergang des „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsflotte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingestellte Fahrzeuge der Handelsmarine gesunken auf 192 mit zusammen 744 600 Tonnen. An diesem Verluste ist beteiligt England mit 123 Schiffen und 563 200 Tonnen, Frankreich mit 29 Schiffen und 53 900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen und 63 600 Tonnen, Russland mit 16 Schiffen und 54 800 Tonnen und Japan mit 4 Schiffen und 9100 Tonnen.

57 Tage unterwegs

Berlin, 13. Dez. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Eines unserer kürzlich von einer Unternehmung zurückgekehrten Unterseeboote ist nicht weniger als 57 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen angelaufen oder sonst eine Unterstützung empfangen zu haben. Diese bisher wohl kaum für möglich gehaltene Refortifikation von Personal und Material ist umso bemerkenswerter, als das Boot wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte.

Versehrte Kohlenladungen und Kriegsmaterial.

Berlin, 13. Dez. (Britannien. Bl.)

In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren U-Booten vor dem französischen Kanal und an der Atlantikküste u. a. Kohlenladungen im Gesamttrage von 17 000 Tonnen englischer nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von New-York nach Frankreich versenkt.

Das Friedensangebot.**Erklärungen des Grafen Tisza.**

Budapest, 12. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Haus ist dicht besetzt. Auf den Galerien ist ein sehr zahlreiches Publikum versammelt. Mit Spannung sieht man allgemein den angekündigten Erklärungen des Ministerpräsidenten entgegen.

Unter allgemeiner Erwartung erhob sich Graf Tisza und verlas die Note der verbündeten Mächte an die Entente-Mächte; daran anschließend sagte er: „Ich möchte hervorheben, daß der in der verlesenen Note vertretene Standpunkt eigentlich nichts Neues enthält, sondern nur jenen Gesichtspunkt ausdrückt, den die Monarchie und ihre Verbündeten während des Krieges und schon vor diesem einnahmen. Diese Tatsache muß hervorgehoben werden, um den unternommenen Schritt nach seiner wahren Bedeutung zu würdigen.“

Der Ministerpräsident gab sodann einen geschichtlichen Rückblick auf die europäische Lage und darauf, wie diese sich seit der Bildung der zwei Mächtegruppen entwickelte. Die Gruppe der Mittelmächte sei auf Verteidigung und Abwehr bedacht gewesen, während Russland infolge seines Ausdehnungsdranges auf dem Balkan und Frankreich durch seine Neugestaltung eine aggressive Politik verfolgten. Doch erst der Anstoß von England führte in Petersburg und Paris die Hoffnung auf Verwirklichung der Angriffspläne, die auf eine Zertrümmerung Deutschlands und der Monarchie gerichtet waren. „Als die Verbündeten sich uns in den Weg stellten, mußten wir“, sagte der Ministerpräsident, „um die Abwehr der beispiellosen Herausforderung zu verhindern, zur Wahrung unserer bedrohten Lebensinteressen und zur Sicherung unserer Existenz zu den Waffen greifen. Wir ergriffen aber das Schwert ohne jeden Gedanken an Eroberung und ohne bürgerliche Leidenschaft auf Vernichtung unserer Gegner. Wir waren stets bereit, Frieden zu schließen. Der Grund, daß wir in feierlicher Form die Ankündigung unserer Friedensabsicht nicht früher veranlaßten, war, daß wir einem solchen Feind gegenüberstanden, der auf

Vernichtung ausging, dem wir daher ein Friedensangebot nur dann machen konnten, wenn es niemand in den Sinn kommen konnte, ein Zeichen der Schwäche darin zu erblicken. Wir glauben, daß jetzt, wo die im Sommer begonnene Offensive unserer Feinde als gescheitert betrachtet werden kann, wo der letzte Trumpf, die Einmütigkeit Rumäniens, vergeblich ausgespielt worden ist, wo der Weg der Erfolge in Rumänien auch der Ausdehnungsplan vereitelt ist, der geeignete Augenblick gekommen ist, um ein Friedensangebot zu machen. Unser Minister hat Neuern heute sich deswegen mit den Bundesgenossen in Verbindung. Diese Anregung ist sympathisch aufgenommen worden. Im vollsten Einvernehmen und nach völliger Ueberlegung entschlossen sich sämtliche Mächte im Vierbündnis, ein Friedensangebot zu machen. Es ist eine Sache unserer Gegner, dazu Stellung zu nehmen; sie stehen vor einem Entschluß von einer Bedeutung, wie er nur ganz vereinzelt in der Geschichte der Welt steht. Wenn sie wollen, können sie den Krieg fortsetzen, aber der Krieg kann von ihnen nur mehr ohne jede Hoffnung auf Erfolg und ohne jede Aussicht auf irgend ein Ergebnis weitergeführt werden.“

In der Sobranje.

Sofia, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Die Rede des Vierbündnis wurde gestern Nachmittag in der Sobranje vom Ministerpräsidenten Radoslawow vor überfülltem Hause verlesen und mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß von der Note den verbündeten Armeen Mitteilung gemacht wurde, die ihre Stellungen behalten und ihre Aufgabe bis auf weiteres erfüllen werden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Henderson warnt vor einem vorzeitigen Frieden.

London, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureau: Minister Henderson hielt in Cleveham eine Rede, in der er sagte, er hoffe, daß jeder Bürger es einsehen würde, daß England mit dem Kriege noch nicht zu Ende sei. Wenn England die Feinde nicht überwinde, sei die Zukunft so schrecklich, als daß man auch nur einen einzigen Augenblick daran denken könnte. Er möchte jedermann vor der Gefahr eines vorzeitigen Friedens warnen. Englands amerikanischer Freund und die anderen Neutralen sollten alles tun, was sie könnten, um einen Völkerbund anzuknüpfen zu bringen, der sich auf den Grundrissen der schiedsgerichtlichen Austragung von Differenzen aufbaue. Der Redner wolle sich ihnen fernerhin anschließen, aber nicht jetzt. Wir wollen keinen Frieden mit Belgien, Frankreich und Rumänien in der Lage, in der sie jetzt sind.

Präsident Wilson warnt ab.

Washington, 13. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet: Im Namen des Präsidenten Wilson wird erklärt, daß er sich sehr für die deutschen Vorschläge interessiere, aber keine Erklärung abgeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen von den Entente-Mächten bereitet wird. Einige amtliche Kreise drücken die Ansicht aus, die Mittelmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestehe keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerbieten gegenwärtig machen werde. Neutrale Diplomaten zweifeln, ob von Deutschlands „etwas theatralischen“ Anregungen irgend welche Erfolge erwartet werden können.

Eine Kombination ohne sachliche Unterlage.

Berlin, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Die „Politische Korrespondenz“ gibt an, daß Erzherzog Karl Stephan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt demgegenüber fest, daß diese Mitteilung nichts als eine Kombination ohne sachliche Unterlage ist.

Blätter hervor, die unter schwierigeren Umständen, z. T. vorn im Graben, zusammengestellt oder gar fertiggestellt werden. Meistens sind diese Schützengraben-Zeitungen zunächst nur für das eigene Regiment bestimmt und werden im Graben von Hand zu Hand „expediert“. Es gibt ausgezeichnete Blätter darunter, inhaltlich meist humoristisch gewürzt und mit z. T. vorzüglichen Zeichnungen. Die zufällige Entdeckung einer unbekannten Druckerlei war die Veranlassung zur „Kriegszeitung für Tauraggen“, die vom 21. 9. bis 4. 10. 1914 während der ersten Kämpfe im Osten das Pand.-Inf.-Regt. Nr. 48 herausgab. Solche Druckerleien wurden später auch von den großen Armeezeitungen in der Etappe benutzt, so von der „Kriegszeitung“, die heute vier Schmalzmaschinen, eine Rotations- und drei Schnellpressen im Betrieb hat und 13 deutsche Buchdrucker und 15 französische Buchdrucker und Halbtinnen beschäftigt. Die „Zeitung der 10. Armee“ hat eine verwahrloste russische Druckerlei in Wilna für sich in Stand gesetzt; das Personal wohnt in einem ehemaligen Kloster. Die „Armee-Zeitung“ der 2. Armee hat später in St. Quentin eine Druckerlei mit den modernsten deutschen Maschinen vorgefunden. Der Druck der „Kriegszeitung der 7. Armee“ erfolgt in Vaon bisher hauptsächlich durch französische Setzer und Drucker auf alten Maschinen.

Ende 1914 konnte man rund ein Duzend Feldzeitungen, mittlerweile ist es über ein Dutzend geworden. Sehr viele der größeren Truppenverbände haben ihr eigenes Organ, und zwar folgende Armeen: außer der 1. (Armee-Zeitung), 4. (Kriegszeitung der 4. Armee), 5. (Kriegszeitung der 5. Armee), 6. (Kriegszeitung der 6. Armee), 7. (Kriegszeitung der 7. Armee), 10. (Zeitung der 10. Armee), 12. (Die „Wacht im Osten“), die Bugarmee (Feldzeitung der Bugarmee), die Armee-Abteilung Dörfling (Deutsche Kriegs-Zeitung von Baranowitsch) und die Armee-Abteilung v. Strang (Zwischen Maas und Mosel); folgende Korps: das Gardekorps (Garde-Feldpost), das Marinekorps (An Glanderns Küste), das 8. Reserve-Korps (Champagne-Kriegszeitung), 11. Armee-Korps (Der Grabenbote), 14. Res.-Korps (Der Schützengraben), 15. Armee-Korps (Kriegs-Zeitung für das 15. Armee-Korps) und das Korps-Marschall (Kriegszeitung des Korps-Marschall); und schließlich die folgenden Divisionen: die 8. Pand.-Div. (Der Weidreiter im Sundgau), 14. Inf.-Div. (Kriegs-Zeitung der 14. Infanterie-Division), 41. Inf.-Div. (Düna-Zeitung), 50. Inf.-Div. (Die Feldmarne) und die 54. Inf.-Div. (Am Schützengraben, Wochenblatt der 54. Inf.-Div.). Erwähnt seien noch „Die Novogroberer Kriegszeiten“, die „Pinker Zeitung“ und zwei Pandsturmblätter, deren Verlegerkreis nicht durch eine bestimmte Formation umgrenzt wird: „Der Pandsturm“, geleitet von Ostr. B. Neuhaus, 1. Kamp. Pandst.-Bat. Herzfeld, a. 3. Koll. in Belgien, und „Unser Pandsturm im Hennegau“, der seit 5. März 1915 in Mons erscheint. Die Zahl der Feldzeitungen vermehrte sich bis in die letzte Zeit.

Zu den neueren gehört die „Vogelwacht“, die künstlerisch sehr gute Illustrationen bringt und aus einer Druckerlei in Kolmar kommt. Vielfach beschränken sich diese Kriegszeitungen der Presse mehr oder weniger auf die Wiedergabe von Tagesnachrichten, aber manches Blatt ist darunter, das sich ebenbürtig neben den besten Friedens-Zeitchriften sehen lassen kann.

Auch der „Champagne-Kamerad“ findet bei der heimlichen öffentlichen Kritik durchweg Anerkennung. Die schönsten Genußnahmen geben der Schriftleitung aber die häufigen Dankeserklärungen aus dem Feindesland und das Bewußtsein, daß für sie hieraus erwächst, daß die Arbeit, die sie leisten, Gutes wirkt und daß der „Champagne-Kamerad“ Freude und Anregung in den Schützengraben bringt.

Weihnachts-Büchertisch.

Sturmhael. Kriegsromanen von Carl Hulse. 256 Seiten. Gebunden 3.60 M. Verlag von C. Neuber in Leipzig. Eigenartig, wie alle Schöpfungen Hulses, sind auch diese Romanen des Weltkrieges. Durch sie droht der Sturm, daß der Feind ferner der Krieg. Aber nicht von ihm wollen sie in der ersten Linie erzählen. Das allgemeine Menschliche ist es, was ihr Verfasser in leuchtenden Farben und in immer neuen Abwandlungen herausstellt. Die nur wenige verleiht er es dabei gerade das Soldatenideal in seiner bunten Mannigfaltigkeit, in seinen Höhen und Tiefen, seinen ersten und heiteren Höhen zu schildern. Ob er „Auf Grenzwacht“ von der Eiferfurcht des Soldaten erzählt, ob er in dem Kabinettstisch des Bundes in „Trittsch“, das in hunderten von Abdrücken dahinein und im Felde, im Inn- und Auslande, bis in den feinsten Schützengraben verdrängt ist, der Liebe zu unserem schlichten Volk ein Denkmal setzt, ob er in „Kreuzschiff“ durch eine wundervolle Psychoanalyse das Verhalten und das Schicksal eines zweifelhafte Charakters vertieft, überall zeigt sich ein Meister des Stils, eine ständige Beobachtung des Lebens.

Die deutsche Familie. Ein Führer zum neuen deutschen Leben. Von Karl Stord. Einbandzeichnung und Buchstaben von Carlos Tins. Richard Wühlmann Verlagsbuchhandlung (Max Grottel) in Halle. Preis gebunden 3 M.

Der durch viele Bücher auf verschiedenen Wissensgebieten, und durch seine Tätigkeit als Schriftleiter des „Lürmer“ bekannte Verfasser hat hier ein Buch geschaffen, das aus der Fülle einer universalen Bildung und der Tiefe eines reichen Gemüts schöpft. Ein erquickender Trank wird hier in der höchsten Schule einer kunstvollen und dabei doch natürlichen Sprache dargeboten: Ein idealer Führer zum neuen deutschen Leben.

Briefe des Geschwadersführers Rott über seine Kriegserlebnisse an Bord, der bei den Hollandschiffen ein so frühes ehrenvolles Grab fand, sind in dem, bei der Waterlandischen Verlagsanstalt Wilhelm Köhler in Minden i. B. soeben erschienenen reich illustrierten Buche „Deutsches Soldatenleben“ herausgegeben von Wilhelm Köhler, 192 Seiten Text, Preis 1 M., mit zum Abdruck gebracht.

* Aus „Der Champagne-Kamerad“, Feldzeitung der 3. Armee, Nr. 50.

Aus der Stadt.

Erhöhung der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherungsbeiträge.

Vom 1. Januar 1917 ab werden die Invalidenversicherungsbeiträge in allen 5 Lohnklassen um je 2 Pfg. erhöht werden. Der Geldwert der Marken beträgt demnach:

in der Lohnklasse I (Jahresarbeitsverdienst bis 350 Mark einschließlich), seither 16 Pfg., für die Woche 18 Pfg.,

in der Lohnklasse II (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 M. bis zu 550 M. einschließlich), seither 24 Pfg., für eine Woche 26 Pfg.,

in der Lohnklasse III (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 M. bis 850 M. einschließlich), seither 32 Pfg., für eine Woche 34 Pfg.,

in der Lohnklasse IV (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 M. bis zu 1150 M. einschließlich), seither 40 Pfg., für eine Woche 42 Pfg.,

in der Lohnklasse V (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 M.), seither 48 Pfg., für eine Woche 50 Pfg.

Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 sind ausschließlich die neuen Marken zu verwenden. Dagegen sind zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung für die vor dem 1. Januar 1917 liegenden Zeiten die seither gültigen Marken zu verwenden. Mit Rücksicht hierauf werden entsprechend den Anordnungen der obersten Polizeibehörden die Postanstalten diese Marken noch bis zum 30. Juni 1917 einschließlich verkaufen. Vom 1. Juli 1917 ab sind alte Marken nur noch von den Versicherungsanstalten zu begeben. Bis zum 31. Dezember 1918 einschließlich können die alten Marken bei den Markenverkaufsstellen gegen neue Marken unter Berücksichtigung des veränderten Geldwerts umgetauscht werden. Die Zusatzmarken im Geldwert von 1 M. behalten ihre Gültigkeit und sind auch für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 weiter verwendbar.

Der Christbaummarkt auf dem Dornischen Gelände hat gestern begonnen. Im Laufe des Vormittags wurde die Verteilung der Standplätze vorgenommen, die an etwa 25 Gewerbetreibende vergeben wurden, worauf sofort die Aufstellung der Tannenbäume begann. In diesem Jahre werden die Christbäume wieder etwas teurer zu stehen kommen, was hauptsächlich durch den Arbeitermangel beim Schlagen der Bäume verursacht ist. Doch ist, wie wir uns überzeugen konnten, der Preisanschlag nicht so groß, daß nicht Jedermann sein Bäumchen erwerben könnte. Man wird sich aber schon frühzeitig um einen passenden Baum umsehen müssen, wenn man nicht das Nachsehen haben will, denn anheimelnd ist die Nachfrage besonders nach kleineren Bäumen größer als das Angebot. Außer dem Hauptmarkt am Dornischen Gelände haben sich auch in allen Teilen der Stadt wieder Verkaufsstellen für Christbäume aufgestellt, auf denen schon seit zwei Tagen ein lebhafter Handel begonnen hat. — Der Christkindlmarkt auf dem Frankbrunnengraben ist in diesem Jahre auf zwei beschlagene Buden zusammengekommen. Daran ist aber nicht der Krieg allein schuld. Schon in den letzten Friedensjahren hatte der alljährliche Weihnachtsmarkt viel von seinem Reiz und seiner Bedeutung verloren und ist immer armer geworden. Die modernen Kauf- und Warenhäuser haben ihm allmählich den Todesstoß versetzt, und es ist eigentlich noch zu verwundern, daß es noch jemand gibt, der den Mut hat, diese Wiederbelebungsbemühungen immer wieder fortzusetzen. Wir halten sie für aussichtslos, wenn es auch zu bedauern ist, daß aus diesem Stück Weihnachtsfeierlichkeit dem modernen Zeitgeist weichen mußte.

Weihnachtsmarkt der Heimat an die Front! Der Aufsichtsrat der Heimerziehungs- und Erwerbsvereine und die Schulleitungen aller preussischen Schulen die Mitwirkung bei dem Vertrieb der Weihnachtsfeier-

postkarten mit dem Geleitwort der Kaiserin. Um Zweifel zu beseitigen, wird besonders darauf hingewiesen, daß die Reichspostverwaltung sich bereit erklärt hat, die Karten anzunehmen und zu befördern. Es kann daher bestimmt darauf gerechnet werden, daß der Weihnachtsmarkt, dessen Ausgabe überall im deutschen Vaterland mit lebhafter Freude begrüßt worden ist, auch wirklich an jeden Offizier, Unteroffizier und Mann an der Front gelangt.

Märchenabend im Rathaus. Wie schon seit einigen Jahren um die Weihnachtszeit, ist auch diesmal der Märchen-erzähler Wilhelm Lohes hier eingetroffen, um die Kinderwelt um sich zu versammeln und ihr die schönsten deutschen Märchen, Fabeln und Schwänke in Wort und Bild zu vermitteln. Daß diese Märchenabende sehr beliebt sind, zeigte auch diesmal wieder der gute Besuch. Der im Glanze zweier hoher Lichterkränze erscheinende kleine Rathausaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Märchen-erzähler brachte wieder einen ganzen Sack voll — oder sagt man vielleicht richtiger, da er diesmal in der Uniform eines schmuckvollen Vaterlandsverteidigers erschien — einen Tornister voll seiner schönsten Geschichten mit, von denen die lieben alten Kindermärchen vom Rattenfänger, dem tapferen Schneiderlein, dem gestiefelten Kater und Hans Gudebein, dem Unglücksdraben, bei der kleinen Zubereiterin natürlich das meiste Verständnis und den größten Beifall fanden, zumal sie auch in dem großen bunten Bilderbuch an der weißen Wand so anschaulich zu sehen waren. Aber auch die übrigen Vortragsnummern, die mehr der Weihnachtsstimmung Rechnung trugen, waren so gewählt, daß sie mit Unterstützung der Lichtbilder auch den Kindern verständlich wurden und einen weihnachtlich feierlichen Eindruck hinterließen, der noch erhöht wurde durch die musikalischen Weisen der Weihnachtslieder, die in die Vortragsfolge eingeschoben waren. Der Märchen-erzähler durfte am Schlusse reichen Beifall entgegennehmen.

Die Kultur des Militarismus. Im Sinne unserer Feinde sind Militarismus und Kultur zwei Begriffe, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen, wonach Militarismus kulturwidrig sein muß. Sie haben eben noch nicht begriffen, was der Militarismus in der kulturentwickelnden Entwicklung zu bedeuten hat. Der preussische Militarismus ist die besondere Form der Staatsorganisation, das Rückgrat dessen, auf dem das deutsche Staatswesen sich aufbaut und worin wir uns von Westeuropa unterscheiden. Wir sind mit unserer organisierten Kraft und organisierten Moral unseren weltlichen Nachbarn fremd geworden, wir verstehen uns mit ihnen nicht mehr, deshalb hassen sie uns. Die deutsche Kultur hebt sich auf eine neue Stufe empor durch den Militarismus. Wir müssen uns in dem Gedanken zusammenfinden, daß unser Militarismus nicht neben der Kultur steht, sondern daß er eine neue, eigenartige und noch in der Entwicklung stehende Stufe der abendländischen Kultur darstellt. Dies zu beweisen, hatte Dr. Max Maurenbrecher aus Mannheim sich in einem Vortrag zur Aufgabe gestellt, den er am Dienstag Abend im „Kauwmännchen-Verein“ gehalten hat. Der Redner, der das Thema mit außerordentlicher Gedankentiefe beherrschte, zeigte den Militarismus als eine Staatsorganisation, in der im Falle der Not das Einzelleben sich für die Erhaltung des Staates opfern kann. Er zeigte die sittliche Kraft, die in dem organisierten Militarismus zum Ausdruck kommt und die uns weit über unsere Gegner erhebt, die zu faul, zu träge und zu selbstsüchtig waren, um den gleichen Weg zu beschreiten und nun erkennen müssen, daß sie trotz des Riesenangebots an Menschenmaterial nicht stark genug sind und nicht Menschen genug haben, um uns zu besiegen. Der Vortragende zeigte die große Unstimmigkeit in der englischen Politik, die den Krieg planmäßig gewollt hat, ohne darauf geküsst zu sein, die stillosen Millionen von Menschen nutzlos opfert, ohne sich der gewaltigen Verantwortung bewußt zu werden, die ihr vom Standpunkt menschlichen Kulturbegriffes zur Last fällt. Und wieder Unstimmigkeit liegt in dem französischen Volkscharakter, wo man unaufhörlich nach Revanche strebt, aber aus Hang zur Bequemlichkeit und des persönlichen Glückes wegen versäumt, die Volkskraft zu mehren, ohne die das nicht nur zahlenmäßig, sondern auch organisatorisch immer stärker werdende Deutschland niemals besiegt werden konnte und auch jetzt nicht mehr besiegt werden kann. Zum Schlusse wies der Redner auf die

ethische Seite hin, die in der neuen wirtschaftlichen Organisation des deutschen Volkes und entgegensteht, in dem wirtschaftlichen Militarismus, mit dem der Staat nicht das Eigentum des Einzelnen zu haben, sondern dafür zu sorgen hat, daß jeder Einzelne Anteil hat an dem Eigentum der Gesamtheit. Der Zweck des Lebens ist nicht das Glück des Einzelnen, sondern der Fortschritt über den Einzelnen hinaus. In diesem Sinne kann der preussische Militarismus eine Form der höchsten Kultur sein, so daß man mit Recht von der „Kultur des Militarismus“ sprechen könne. — Der Vortrag, der nahezu zwei Stunden dauerte und durch seine rhetorisch glänzende und logisch-überzeugende Form bis zum Schlusse reißlos zu fesseln vermochte, fand die größte Aufmerksamkeit und stärksten Beifall. Leider war der Vortragabend nicht so gut besucht wie die vorherigen, woran wohl das nahe Weihnachtsfest Schuld sein mag.

Statt Fleisch andere Nahrungsmittel auf die Fleischkarte. Der Magistrat Augsburg hat folgende Einrichtung getroffen: Wer für seine Fleischkarte keine Verwendung hat, weil er kein Fleischesser ist oder weil ihm das Fleisch zu teuer ist, hat Gelegenheit, die ganze Fleischkarte oder einen Teil der Marken an den Magistrat abzugeben; er erhält eine Anweisung zum billigen Bezug von Meisagrüß, Maismehl, Teigwaren usw. — Die Stadt Waltershausen bei Gotha, die aus den Ueberweisungen der Reichsgetreidekasse und aus eigenen Erparnissen über reichliche Mengen Mehl verfügt, gewährt allen denen, die zehn Fleischmarken zurückgeben, 1000 Gramm Brot mehr. Dadurch ist es der unbedeutenden Bevölkerung, die nicht Fleisch kaufen kann, möglich, den Ausfall an Nährwerten durch Brot zu ersetzen. — Auch in unserer Nachbarstadt Frankfurt ist es, wie wir erfahren haben, möglich, Fleischkarten, für die man keine Verwendung hat, gegen Brotmarken umzutauschen. In Wiesbaden kennt man eine solche Einrichtung noch nicht. Riehe sie sich nicht auch hier durchzuführen?

Eine einheitliche Nachsprache in Lebensmittelfragen wird immer dringender nötig, wenn nicht die schon so verhängnisvolle Unsicherheit auf diesem Gebiete noch mehr um sich greifen soll. Daß die Urteile der Sachverständigen sich oft scharf gegenüberstehen, ist, wie uns vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen geschrieben wird, nicht weiter verwunderlich. Nunmehr aber liegt einem Kammergerichtsurteil, das den Verkäufer verpflichtet, auch vorausbestellte und bezahlte Waren auf Verlangen an jedermann abzugeben, solange sie sich noch im Besitze des Verkäufers befinden, ein Urteil des Oberlandesgerichts in Breslau gegenüber, nach welchem die Reservierung von Waren für bestimmte Kunden erlaubt ist, wenn diese Waren vorausbestellt, abgeteilt und verpackt oder im Geschäft verpackt und beiseitegestellt sind. Eine höchst fragwürdige Entscheidung oder alle Unklarheit beseitigende Verordnung im Sinne des Kammergerichts erscheint uns so nötiger, als das Bekanntwerden der Breslauer Entscheidung leicht allerhand unerwünschte Zurückhaltung von Waren und eine unberechtigte Bevorzugung gewisser Kundenteile ermöglichen würde.

Wer kann Kunstgut geben über einen Menschen, etwa 22 Jahre alt, ziemlich groß und schlank, der die rechte Hand vermutlich verletzt oder verkrüppelt in einem roten Glaceehandschuh trägt. Der Mann kam in einem blauen Jagarrengeschäft für etwa 6 Mark ausländische Briefmarken, gab an, von Wirbellen zu kommen, wo sein Vater ein Mittergut besäße, und äußerte den Wunsch, ein Zimmer zu mieten. Die Ladeninhaberin wußte ein solches zu vermitteln und während sie im Nebenraum durchs Telefon deshalb verhandelte, griff der Unbekannte in die Geldtasche und nahm 50 Mark, mit denen er plötzlich verschwand. Er trug grünen Anzug, braunliche Ueberzieher mit Hermelinausschlagen und braunen Putz. Die Kriminalpolizei bittet um Nachforschung und Mitteilung.

Die Diebstähle geklauerter Milchkannen nehmen in letzter Zeit in auffälliger Weise zu. Die Milchhändler, die ohnehin bei der herrschenden Milchknappheit einen schweren Stand haben, ihre Kunden zu befriedigen, kommen durch diese Diebstähle in arge Verlegenheit, außerdem erwacht ihnen durch den Verlust der Kannen ein beion-

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich von Krauß Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

„Mit schlotternden Beinen holte er die längste Gartenleiter herbei, mit zitternden Händen lehnte er sie an die Mauer, und mit klappernden Zähnen kletterte er hinauf, um durch die Ritze des herabgefallenen Kofertopfes hindurchzuspähen.“

Im nächsten Augenblick prallte er zurück.

Langsam und lautlos, gelassenheit gleich war unwillkürlich vor ihm das Antlitz des Freiherrn aufgetaucht.

Ein tiefes Schweigen folgte. Lange standen sich die beiden gegenüber, durch Rosen und Dornen getrennt, reglos und wortlos, Auge in Auge.

Eine schwüle, drückende Spannung lag über der Natur. Der frische Windhauch des Sonnenaufgangs war verweht; die Sonne ließ ihre Strahlen mit schweigender Energie gegen die Ziegelscheine der Mauer pressen; atemlos sahen sie die Bäume und Sträucher rings umher ihre Zweige und Blätter in die unbewegte Luft empor, und das Geirp der Grasmücke brach ab in einem schrillen, anasthetischen Ton.

Das erste Wort — es mußte einschlagen wie ein Blitz und rollen wie Donner.

„Was...?“ rief Jozas Rudnow mit der ganzen Kraft seiner Lungen.

„Was...?“ rief der Freiherr noch lauter.

Beide schwiegen einen Augenblick verblüfft, dann —

„Was hat Ihr Kofertopf in meinem Kistchen zu suchen?“

„Und was Ihre Gurte in meinem Park?“

„Park? Gurte?“

„Meine Melone ist keine Gurte! Und Ihre drei Bäume sind für schätzige Pfennige Grasmatten nennen Sie einen Park? Dann ist mein Garten ein Tiergarten!“

Herrn von Rohndorffs Gesicht wurde noch bleicher, und seine Kofertopfschlüssel zitterten. Jozas kannte das von früher. Gleich würde ein Wort kommen, so elementar, daß es schwer sein würde, ihm ein ähnliches entgegenzusetzen.

„Ein Tiergarten?“ wiederholte der Freiherr erstickt.

„Gut! Aber wo ist dann der —“

Er machte eine Pause, um den „Affen“ mit dem geistigen Anlauf herauszubringen. Dann jedoch — plötzlich —

„Ein! Zwei! Drei!“ zählte er laut.

„Mit grenzenlosem Erschauern richtete sich Rudnow auf. Sollte der Freiherr ihn zum Narren halten? Aber er sollte merken, daß er an den Unrechten gekommen. Nun würde er ihm erst recht alles sagen, was er seit langem auf dem Herzen hatte!“

„Gut Gnaden bewahren sich ja,“ begann er spöttisch.

„um den hohen Posten unseres Gemeindevorstehers. Mit Recht! Eine große Auszeichnung!“

Herr von Rohndorff lachte bei dem jähen Wechsel des Themas und machte einen Anlauf, seinem Gegner in die Parade zu fahren. Gleich darauf besann er sich jedoch und schloß weiter.

„Hier! Hier! Sehen!“

„Ich fürchte nur, die Leute sind nicht mehr so dumm, um nicht zu merken, was hinter dieser Bewerbung steckt!“

„Sieben! Acht! Neun!“

„Es ist ja freilich nicht nobel, sich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen, aber unter uns friedlichen Nachbarn — haben der Herr Nachbar bereits die gesuchte Hypothek auf Ihr Rittergut gefunden?“

Des Freiherrn Augen öffneten sich plötzlich weit, und seine Stimme schwelte in die Höhe. Symptome.

„Zehn! Elf!“

„Zur ersten Stelle? Die Hypothek? Ein wenig unsicher! Aber gleichwohl! Aus alter Freundschaft und weil mein Großvater einmal bei dem Hohen Schiffer war — mit wieviel kann ich dienen?“

Herrn von Rohndorffs rätselhaftes Lächeln erhielt einen lächelnden Niederschlag.

„Ich brauche Ihr Geld nicht!“ sagte er. „Nebenher will ich verwenden, wie ein Hund, ehe ich...“ Zwisch! Dreizehn! Vierzehn!“

„Nicht? Nun ja, wenn Sie Gemeindevorsteher werden, wird auch der Bahnhof unserer projektierten Eisenbahnstrecke auf Ihr Vorwerk Großschmied kommen...“

„Fünfzehn! Sechzehn! Siebzehn!“

„Welches Ihnen natürlich die Gemeinde um schweres Geld abkaufen muß. Eine geniale Idee! Nur wird sie sich ungünstigster Weise nicht realisieren!“

„Achtzehn! Neunzehn!“

„Denn es hat sich eine Gegenpartei wider Sie gebildet, Herr Freiherr, die einen anderen zum Gemeindevorsteher wählen will.“

„Zwanzig! Einundzwanzig!“

„Und dieser andere ist...“

„Zweiundzwanzig!“

Rudnow stift schnell die Leiter hinunter.

„Der Mühsenbesten Jozas Rudnow“, vernetzte er sich unten spöttisch. „Euer Bestreben gekorrekter! Acht!“

„Dreiundzwanzig!“

„Und damit empfehle ich mich Ihnen!“ — Er bewegte sich eilig nach seinem Hause zu. — „Rufen Sie sich nur nicht stören.“

„Vierundzwanzig!“

„... und zählen Sie ruhig weiter, Maßhalt!“

„Fünfundzwanzig!“ rief Herr von Rohndorff heiser in dem Augenblick, als sein Gegner verschwand.

„Was er nur mit dem Zählen vorhatte?“ grübelte Jo-

nas Rudnow drinnen. „Sollte es vielleicht ein neuen Sport von ihm sein?“

„Henriette! Henriette!“ bröhnte des Freiherrn erregte Stimme durch die gewölbten Gänge des Schlosses. In den Türen der Giebelzimmer erschienen bestürzte Gesichter, welche schnell wieder zurückzuckten.

„Es hat ihn wieder!“ flüsterte Bertha, das Stubsmädchen, Pisch, dem polnischen Antiker, zu.

„Viel bekrenzige sich.“

In der Küche zuckte Henriette, Frautran von Rohndorff, von dem Stuhle empor, auf welchem sie über ihre soziale Frage, das Mittagessen, nachdenkend, gesessen hatte.

Ihr feines sorgenvolles Gesicht wurde bleich, und in ihren sanften Zügen spiegelte sich ein anästhetischer Schrecken.

Dann raffte sie sich auf und eilte mit ihren zierlichen, schwebenden Schritten dem Rufenden entgegen.

„Du wünschst, lieber Rudnow?“ versuchte sie ein mil-

des Lächeln.

Er schleuderte etwas auf den Küchentisch.

„Da hast du es!“

Frau Henriette sah verständnislos zu ihm auf.

„Die Melone?“ meinte sie. „Ich fürchte, lieber Rudnow, sie ist wohl noch zu unreif zum Essen!“

„Was, Essen! Meine Rose de Rohndorff hat sie mir zerklüftet, meine eigene Zuchtling, das einjährige Exemplar!“

„Es ist um — weshalb lachst du?“

Frau Henriette wußte nicht, daß sie gelacht hatte.

„Ich verstehe dich wohl nicht ganz!“ machte sie ängstlich.

„Ich verstehe nicht! Ich weiß nicht! Wie immer!“

Der Sauf, der Rudnow, hat sie mir in die Pyramide bombardiert. Aus blauer, boshafter Schikane selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußten Sie ich gedulden! Der Kerl hat ja eine Suade — noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgefemelten Beleidigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

Frau von Rohndorff wich erschreckt einen Schritt zurück.

„Ich?“ rammelte sie.

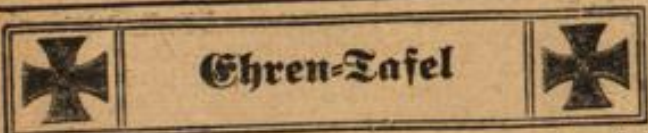
„Der Sohn? Ooh, du mir gehst in einer schwachen Stunde nicht mein Ehrenwort ab, daß ich jedesmal, wenn Born in mir aufsteigt, bis fünfundzwanzig zählen soll? Aber...“

Frau Henriette wagte es wirklich, ihrem Gatten ins Wort zu fallen.

„Aber, lieber Rudnow, du hast mir doch selbst gesagt, daß du fürchtest, einmal in der Erregung einen Schlaganfall zu bekommen!“

„Ja, und ist das etwa nicht möglich? Sieh mich nur an; ich muß ganz rot im Gesicht sein!“

(Fortf. folgt.)



Prinz Adalbert von Preußen, der einige Zeit lang ein Bataillon einer Kavalleriedivision an der Spitze führt hat, hat sich dort das Eiserne Kreuz erster Classe erworben.

Der Unteroff. Hans Schödel aus Wiesbaden, i. St.
bei einer Sturmabtheilung, wurde mit dem Eisernen Kreuz
angezeichnet.

ausgezeichnet.
Der Musketier Franz Hemes aus Weissenheim wurde
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das langjährige Mitglied der hiesigen Königl. Bühne, Hofkaufmaler Paul Reumann, erhielt für seine Verdienste beim Roten Kreuz das Königl. Sächsl. Kriegsverdienstkreuz.

derer materieller Schaden. Sie werden daher selbst flug
 tun, wenn sie mit größerer Vorsicht auf ihr Eigentum
 achten. Es wäre aber wünschenswert, wenn es gelänge,
 die frechen Diebe zu ermitteln, um ihnen für immer ihr
 erbärmliches Handwerk zu legen.

Geflohen wurde in einem Hause am Kaiser Friedrich-Ring ein vierrädriger Kinderleiterwagen, der auf der einen Seite eine schwarze Blechtafel trug mit der Aufschrift L. Zipp. Um Nachforschung und Ermittlung des Diebes bittet die Kriminalpolizei.

Ausgang, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Stiesbadener Lehrerverein. Die diesjährige Hauptversammlung findet am 16. Dezember im „Schwalbacher Hof“ abends 8½ Uhr statt.

Königliches Theater. Fräulein Generosch vom Darmstädter Hoftheater, das zukünftige Mitglied des Königlichen Theaters, wird hier am Sonntag, 17. Dezember, die Elsa im „Hohengarin“ singen. Die Aufführung findet im Ab. 8 Ubr und beginnt um 6½ Ubr.

Kriegsabend. Auf den am Sonntag, den 17. Dez., abends 8½ Uhr im Saalbau der Turngesellschaft stattfindenden Kriegsabend wird diesmal nicht ein größerer Vortrag gehalten, sondern in 3 kurzen Ansprachen die Lage unseres Vaterlandes vor Weihnachten 1916 draußen und daheim geschildert werden. Die Herren Pfarrer Lieber, Direktor Maurer und Herr Bedmann werden diese Ansprachen halten. — Frau Laura Bern ist an der Mitwirkung verhindert. Für sie ist in dankenswerter Weise Frau Geisse-Winkel eingetreten.

Literarische Gesellschaft Wiesbaden.

Man schreibt uns:

Auch der Vortragsabend der Literarischen Gesellschaft Wiesbaden am Dienstag, 12. Dezember, fand im Zeichen der Lebenden. Die Ankündigung, daß Herta und Paul, eine neue, jugendliche Erscheinung, auf dem Podium erscheinen und moderne Schriftsteller zu Gehör bringen wird, hatte Mitglieder und Gäste in großer Zahl herbeigeführt, trotz der gleichzeitigen Veranstaltungen in drei anderen Sälen.

Die Vortragsfolge brachte der Genüsse viele. Gleich die erste Dichtung, „Die Oberprima“ von Ludwig Thoma, wirkte nach Inbalt wie Art der Darbietung fesselnd. Es reichten sich an Rainer Maria Rilke („Reise von Liebe und Tod des Kornetts Rilke“), Richard Dehmel („Jesus der Künstler“) und B. v. Münchhausen („Der Tobivielert“), alle drei bekannte Kunstwerke beandeter Poeten. Und für einen jeden fand die Vortragende den rechten Ton und die passende melodische Umrahmung. Bertha Grothus verstand es, den tiefen Ernst wie die wunderbare Stimmung dieser Dichtungen auf die Hörer einwirken zu lassen.

Im zweiten Theil kamen neben A. G. Hartmann und Richard Koppin einige heimliche Namen zu ihrem Recht. Aus dem Erstlingswerk eines jungen Wiesbadener Dichters — „Faltermärchen“ von Hans Wägen — las Fräulein Grothus zwei Stücke vor („Bläuling“ und „Fuchs“), die als eine vielversprechende Talentprobe sehr lebhaften Anklang gefunden haben. Auch eine Gedicht- triologie, „Johannisnacht“, desselben Verfassers gefiel. Von Hans Link, dem jetzt Feldgaranten Afrika-Romanen, wurde eine fesselnde Ballade, „Die Pest vor Hocht“, aus „Der Nonnenrankenbaum“ vorgelesen. Bernhard Grothus war der Dritte unter den Wiesbadener Schriftstellern; sein „Besuch am Niederwaldental“, ein neuer vaterländischer Rheingefang, erntete in der literari- schen Gesellschaft den gleichen starken Beifall, den sonstige patriotische Dichtungen von ihm schon an anderen Stellen mehrfach erzielt haben.

Am Schluss des Abends wurden heitere Dichtungen reizvoll und mit trefflicher Beherrschung der Mundarten freudig, sehr zur Freude der Zuhörerlichkeit, die nach allen Darbietungen dankbaren Beifall in steigendem Maße spendet hatte und die jetzt mit Fritz Renter, Mosleger u. a. m. in verschiedenen Tonarten lachen durfte. Alles in allem ein sehr gelungener Abend. Deriba Grothus hat bewiesen, daß sie für die Kunst, Poesien zur vollen Wiedergabe zu verhelfen, Begabung, Verständnis und Können besitzt. ***

Heffen-Nassau und Umgebung.

Sonnenberg.

Weihnachten in der Kleinkinderschule. Dem Frauenverein und dem KleinkinderSchulverein sind auch in diesem Jahre wieder in dankenswerther Weise reichliche Gaben zur Weihnachtsbescherung übermitteln worden. Um sich ein Bild von der segensreichen Betätigung dieser Vereine machen zu können, werden die Geschenke von morgen Freitag nachmittags im größeren Saale des Gemeindehauses "Bartburg" öffentlich ausgelegt. Ihre Verteilung erfolgt später durch die Vorstandsdamen in ihren Bezirken. Die Christfeier der Kleinkinderschule findet am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Kaiserhof (Wohnhaus H. Göbler, Adolfsstraße) statt, wozu hierzu die Angehörigen der Kinder, sowie die Freunde und Wohltäter der Schule herzlich eingeladen sind.

Holzschuhe sind hier in Aufnahme gekommen. Damit hat die Fußbekleidungsfrage die beste Lösung gefunden. Gegenwärtig bemerkt man Schöler und Schölerinnen mit weißen Schnabelschuhen, einer den meisten noch unbekannten Fußbekleidung; sie ist zwar plump, doch nicht unschön. Man muß sich an den Gebrauch und den Anblick erst gewöhnen. In den Niederlanden und an den Westgrenzen des deutschen Vaterlandes, wo die Holzschuhe längst heimisch erworben haben, ist diese Art Tracht alltäglich. — Diese Schuhe sind durch den Kreisauschust aus Mitteln des Kreises und der Gemeinde beschafft worden und werden in den Schulen durch die Lehrer an die Kinder unent-

galtlich abgegeben, wobei die Kriegsfinden an erster Stelle berücksichtigt werden. Eine weitere Sendung soll demnächst eintreffen. Die Holzschuhe sind praktisch, schützen die Füße vor Kälte, was man heutzutage bei den Schuhen mit dem Kriegs-Lebderlatsch nicht behaupten kann und halten warm. Dabei sind sie aber auch billig. Zwar jam-mern sehr schon Mütter, daß die Strümpfe leicht durchge-schuert werden, das Gepolter kann nervöse Personen noch nervöser machen, aber das muß in der gegenwärtigen Zeit schon mit in den Kauf genommen werden. — Eine andere Holzschuhart ist im Osten allgemein. Dort tragen beson-ders die Landleute mit Vorliebe Holzspantoffel, auch Holz-forken, Holzspantinen, Holzklöben oder Schlorren genannt. Sohle und Absatz sind von Holz, darüber wird Vorkuh-leber von altem Schuhzeug genagelt; Haden-Ferrentappen fehlen. Auch sie sind wie die Holzschuhe praktisch. Die Holzsteile sind aus Erlenholz, weil dieses leicht ist. Um das vorzeitige Abkauen des Holzes zu vermeiden, wer-den Leberföhlen untergenagelt oder Holznägel mit tan-nigen Köpfen wie bei den Bergschuhen. Dies kann auch bei den Holzschuhen angewandt werden. Selbst wohl-habende Leute tragen Holzspantoffel als Ueberföhne bei Arbeiten auf dem Fode, im Stalle und im Garten.

□ Aus dem blauen Ländchen, 13. Dez. Einbrüche. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Ortschaften unseres „Ländchens“ Einbruchdiebstähle vorgekommen, bei denen es die Herren Epibuben hauptsächlich auf Schweine abgesehen hatten. In Massenheim wurde einer mit ihren Kindern allein wohnenden Frau, deren Mann im Felde steht, nächtlicherweife das Schwein, das das Fleisch für die eigene Haushaltung liefern sollte, im Stall abgeschlachtet und mitgenommen. Gleichzeitig wurden aus Gärten und Höfen Strümpfe, Schürzen und sonstige Wäschestücke gestohlen. In derselben Nacht sollen in Bredenheim auf gleiche Weise zwei Schweine geschlachtet und fortgeschafft worden sein. Größerer Wachsamkeit in dieser knappen Fleischzeit ist geboten.

8. Frankfurt, 12. Dez. Die Stadiverordneten verabschiedeten heute eine Magistratsvorlage, die als ein Wendepunkt in der kommunalen Geschichte Frankfurts bezeichnet ist: die Zuzahl von Frauen in städtische Aemter. Den Vorschlägen des Wahlausschusses gemäß betraf die Verammlung eine große Zahl von Frauen in städtische Aemter, so in das Jugendamt, die Gesundheitskommission, das Gewerbeamt, das Bad- und Elektrizitätsamt, das Völkermuseum, das Wandhaus, das Arbeitsamt, das Waisenhaus, die verschiedenen Schulverhältnisse, die Erziehungsanstalt, den Zoologischen Garten ufm. — Zur Errichtung einer „Nationalen Kriegsbibliothek“ wurde die Zustimmung gegeben.

a. Frankfurt, 13. Des. Todesfall. Am Montag in der königliche Schulrat und Direktor der Frankfurter Taubstummenanstalt Johannes Vatter gestorben. Mit ihm in eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die sich in ihrem jahrzehntelangen Wirken das größte Verdienst um die Pflege und Schulbehandlung der Taubstummen in Frankfurt erworben hat und die eine Kapazität auf diesem Gebiet war. Vatter war nicht nur ein ausgezeichneter Lehrer und Bildner der zahlreichen Unglücklichen, er war auch der wissenschaftliche Forscher und Organisator der Taubstummenpädagogik, und die von ihm erfundenen Methoden haben glänzende Früchte getragen und Tausenden die Möglichkeit der Verständigung, die Teilnahme an geistigen und beruflichen Leben und Miteinschließlichkeit zurückgewonnen. In anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste wurde Vatter der Titel eines königlichen Schulrats verliehen; er war Herausgeber des Organs der Taubstummenanstalten in Deutschland, und von seinen zahlreichen Werken und Lehrbüchern fanden die reine Lautsprachmethode, die Taubstummensibel und die kleine Lautsprache, die methodisch-praktischen Bemerkungen zum ersten Sprachunterricht. Wie lernt man Taubstumme auf sprechen? und die Ausbildung der Taubstummen in der Lautsprachallgemeine Anwendung. Vatter war 1942 in Traisfingen im württembergischen Schwarzwald geboren.

Diebstahl. 13. Dec. Brot mit Runkelrüben-
zulaß. Hier wurden dieser Tage Verurtheile mit der Ver-
stellung von Kriegsbrot mit Runkelrüben. Statt
Kartoffelzulaß gemacht. Dabei wurden verwandt 50 Pro-
zent Roggen- und 20 Prozent Weizenmehl sowie 30 Pro-
zent Runkelrüben; letztere gerieben und ausgepreßt. Das
auf diese Weise hergestellte Brot, das sich recht gut backen
ließ, war schmackhaft und vorrätig, hatte auch bei der raschen
Verarbeitung der Rüben eine helle Farbe. Eine praktische
Ausführung des Verurtheiles wird sich aber kaum
empfehlen lassen, da man bei dem großen Wassergehalt
der Rüben zu große Mengen derselben verwenden müßte
und es sich dann auch nicht verhalten ließe, daß das Brot
eine dunklere Farbe erhält. Immerhin haben die Verurtheile
gezeigt, daß sich Brot mit Runkelrübenzulaß essen läßt,
obwohl eine stärkere Ausmahlung des Roggens oder ein
Zulaß von Gerstenmehl, an dem Vorrat genug da ist, eher
geelinet erscheinen. Kartoffeln zu sparen.

Gericht und Rechtspflege.

Fe. Unehrlieh Koff. Wiesbaden, 13. Dec. Zwei Schweine und eine Zah Weikohl, sechs fette Gänse, Aechzehn Hühner und eine Ente, drei fette Gänse, fünf Bekrauenten und zwei Hühner, einen Hahn und zwei Maßhühner, sechs Enten, einen Hahn und zwei Hühner stahl im Herbst dieses Jahres der Wägrige Maschinist Wilhelm Reith von hier durch Einbruch, leblich aus dem Grunde, weil er, wie er heute vor der Strafkammer erklärte, mangelnd sein will, die Kriegslohn nicht vertragen kann und nur seine Sachen essen dürfe. Aber nicht allein auf Geflügel und Schweinefleisch war er hungrig, sondern auch auf einen guten Tropfen. Lebteren verschaffte er sich durch einen Einbruch in den Wein Keller eines hiesigen Sanitätsrates, dem er zwanzig Flaschen Wein entnahm, so wie ein-gepackte Früchte massenweise. Auch auf die Mansarden der Dienstmädchen hatte Reith eis abgesehen, das hatte mit seinen Wagenleiden aber nichts zu tun. Bei einzelnen Gelegenheiten nahm er kurzerhand die verschlossenen Körbe, Kisten und Kisten, ohne sie zu öffnen, mit. Wo Dietrich und Brech-eisen nicht hinreichten, da brüllte er der Einfachheit halber die Türen ein, so daß sie zerstückt wurden. Bei einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden wahre Warenlager von gestohlenen Sachen gefunden, so Damen- und Herrenhemden duscheweise, Unterleiber und Wäsche in allen Arten und Sorten, goldene und silberne Herren- und Damenhüten, goldene Armringe, Armbänder, Ketten und Sattelzeug; außerdem über hundert Mark bares Geld. Der Koffe-latte war in allen Punkten geknackt. Sein Helfers-helfer, der Wägrige Schneider, der einige Geflügelstahl mit ihm ausgeführt hat, ist im Feld geflohen. Das Ge-richt verurtheilte Reith wegen schweren Diebstahls in zwö-ßfassen und eines einsamen Diebstahls zu einer Gesam-krasse von fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust.

und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Ehefrau des Angeklagten und die des verstorbenen Schneider, die Hühner und Gänse aus dem Diebstahl verkauft hatten und an der ledernen Schmanzereien teilgenommen, wurden wegen Hehlerei zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der 46-jährige, aus Eltville gebürtige Tagelöhner Heinrich Ostermann hat im Sommer d. Js. in Sonnenberg ein Gartenhaus erbrochen und daraus einen Sack Frühkartoffeln, Feldfrüchte, verschiedene Sämereien u. a. m. entwendet. Kurz darauf nahm er in Wiesbaden im Vorübergehen einen vor einem Hause stehenden Korb mit. Die Strafammer verurtheilte den alten Sünder, der schon manches auf dem Kerbholz hat, unter Annahme mildernder Umstände seines Alters wegen nur zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Sport.

Die Große Hannoverische Rennwoche wird nach einem Beschlusse des Vereins am 3. August ihren Anfang nehmen und am 10. August beendet werden, doch ist vorausgesetzt, daß der Kölner Rennverein mit seinem Herbstmeeting erst am 12. August beginnt. Die Technische Kommission unterstützt übrigens die Hannoverische Woche dadurch, daß sie den Galoppport in der Reichshauptstadt in der Zeit vom 1. bis 9. August ruhen läßt. Der Große Preis von Hannover im Werte von 70 000 Mark soll am Schlusstag zur Entscheldung kommen.

Die Weltkampfausführung des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele tagte am Montag Abend unter Vorsitz des Vizepräsidenten, Oberregierungsrats H. von Dergen in Berlin. Der Geschäftsführer Dr. Martin gab die einzelnen Referate. Vom Kultusministerium waren u. a. Scheimrath, Dingeldey und vom Kriegsausschuss Major von Hellermann sowie Hauptmann Rischmann erschienen. Aus dem Bericht über das Jahr 1918 ist hervorzuheben, daß unbeschadet des Krieges die Besucherzahlen sowohl bei den Sportfesten, wie an den Trainingstagen sehr hohe waren und infolgedessen günstige Einnahmen erzielt wurden. Bezüglich der Beiträge der Verbände für 1917 soll den einzelnen Korporationen jedes Entgegenkommen gewährt werden mit Rücksicht darauf, daß eine große Zahl der Mitglieder im Felde steht und sie selbst infolgedessen geringe Einnahmen haben. Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen über das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reichsausschuß (D. R. A.) und dem Deutschen Kampfsport-Bund (D. K. B.) ein. In einem Antwortschreiben an den D. K. B. soll nochmals betont werden, daß der D. R. A. auf durchaus nationaler Basis gegründet ist und erst in zweiter Linie die internationalen Spiele pflegt. Im übrigen aber wäre eine Einigung zwischen den beiden Körperchaften durchaus erwünscht. Als sportliche Veranstaltungen für 1917 leitens des D. R. A. wurde ein großes Frühjahrss- und ein großes Sommerportfest festgelegt. Ersteres bilden die Fußball-Erinnerungskampfsportspiele am 3. Juni, die an einer händlichen Einrichtung werden sollen. Am 19. August gehen dann die Sommerwettkämpfe vor sich und am 2. September verankaltet der Hauptauschuß für Leibesübungen seine wortsidlichen Kämpfe. Von den Verbänden selbst wurden nur ein vom Deutschen Schwimmverband und den Leichtathleten gemeinsam verankaltetes Sportfest am 24. Juni angemeldet. Ferner wird der Deutsche Radfahrer-Bund außer seiner Teilnahme an den beiden vorerwähnten großen Sportfesten des Deutschen Reichsausschusses noch im April, Mai, Juni, August, September und Oktober je einen Wettbewerb verankalten da ihm nur noch die Ausübung des Bahn-Rennsportes möglich ist.

Das Verbot der Herstellung von Sportstiefeln, das wir bereits vor kurzer Zeit ankündigten, ist jetzt erfolgt. Die Kontrollstelle für freigegebenes Leder hat u. a. bestimmt: Gänzlich verboten ist die Herstellung von Sportstiefeln jeder Art, wie Jagd-, Gebirgs-, Fußball-, Ski-Stiefeln.

Handel und Industrie.

Berliner Börsenbericht vom 18. Dez. Der freie Effectenverkehr war ziemlich fest für friedliche Werte, dagegen schwach für Rüstungsactien. Heimische Anleihen, sowie Renten waren fest. Von Salutapapieren waren japanische erheblich niedriger, weil die Devisenkongression jetzt für uns günstiger geworden sei. Auch Prisco-Certifikate waren schwach, ebenso russische Anleihen. Russische Banken blieben behauptet. Das Gleiche gilt für Moscov. Buenos-Aires Provinz-Anleihen. Der Geldmarkt war unverändert. Fälliges Geld bedang 4 1/2 Prozent und darunter, der Privatbankent 4 3/4 Prozent und darunter.

Berliner Produktionsbörse vom 13. Dez. Weizen 9 M., Riesen 9—10.50 M., Runkelrüben 2.05 M., Serradella 44—49 M., Fietmoten 8.50—9.50 M., Fiedermöhren 4.50 M., Heidekraut 2.10 M., alles per 50 Kilo. Eine Tendenz im Produktengeschäft ist nicht eingetreten. Die Zufuhren in Mehl und Getreide bleiben andauernd knapp. Die Nachfrage dagegen ist nach wie vor sehr umfangreich. Im Zucker- und Stärkegeschäft kaum zulaufende Gefässe.

Frankfurter Börsebericht vom 13. Dezember. Viel besprochen wurde das weitere Steigen der Reichsmark in der Schweiz, Holland und New-York. Man beeilt sich jetzt dort, zu Deckungen zu schreiten. Am Aktienmarkt waren Schiffabris- und Kaliwerte begehrt, jedoch Sappas, Lloyd und Wehereisen wesentlich ansgen; auch Schantung stiegen weiter in die Höhe. Rüstungspapiere gingen, teilweise prospektweise, zurück. Von Montanpapieren gaben besonders die obersteirischen Gattungen nach, wie Caro, Bismuthhütte und Oberbedorf. Von chemischen Werten wurden neben Hochtief und Scheidebank besonders Rütgers genannt. Niedriger stellten sich Silber u. Oppenheimer sowie andere Federaktien. Einen heftigen Kurssturz erfuhren Aluminium. Abgeschwächt waren auch Nisch Kupfer, Plumb und Polkono u. Willeind. Am Rentenmarkt herrschten sich von ausländischen Werten österreichisch-ungarische und rumänische Renten höher. Deutsche Anleihen blieben unverändert. Prinothiafont 4 1/2 Prozent.

Das Rheinisch-Westfälische Kohleninnikat beruft auf den 18. December eine Versammlung der Becehensberger ein, in der die Beieigung für December und Januar und die neuen Richtpreise festgelegt werden sollen. Ferner haben auf der Tagesordnung ein Antrag auf Stellungnahme zum Voreinnahmetempel und verschiedene Anträge des Vorstandes zur Regelung innerer Angelegenheiten.

XX Weinverkeimerung. Mainz, 13. Dec. In der Weinverkeimerung der H. v. Froweischen Gutswirtschaft in Oppenheim, die hier abgehalten wurde, nahmen 43 Nummern 1918er Rheinheimer und Oppenheimer Naturweine, nur kleinen Nachschums, zum Ausprobir. Bei autem Wein und flottem Geschäftsaug wurden sämtliche Nummern in hohen Preisen verkauft. Sie erreichten für das Stück bis 8020 und 8180 M. Im übrigen folgten bis 43 Halbfäß 2080—4080 M., durchschnittlich das Halbfäß 2797 M. Der gesamte Erlös betrug 120 270 M. ohne Fässer.

Preussischer Landtag.

w. Berlin, 13. Dez. 1916.

Am Ministertisch Kommissare.

Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung des Artikels 85 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 (Auswärtigenentscheidung für die Mitglieder des Hauses). Nach der Vorlage soll der Artikel 85 der Verfassung folgende Fassung erhalten: „Die Mitglieder der Zweiten Kammer erhalten eine Entschädigung nach Maßgabe des Gesetzes. Ein Verzicht hierauf ist unstatthaft.“

Abg. Zimmermann (Str.) berichtet über die Verhandlungen in der Kommission.

Der Gesetzentwurf wird unter Streichung des Wortes „hierauf“ gegen die Stimmen eines Teiles der Konservativen in zweiter und dritter Beratung ohne Aussprache angenommen.

Der Gesetzentwurf betreffend den Vorstoß im katholischen Kirchenvorstand in Frankfurt wird ebenfalls ohne Debatte in dritter Beratung angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des

Schätzungsamts-Gesetzes.

Die Beratung wird fortgesetzt bei § 7. Danach dürfen Mitglieder des Schätzungsamtes nicht bestellt werden, wer gewerbmäßig Grundstücks- oder Hypothekengeschäfte vermittelt, wer gewerbmäßig den Erwerb oder die Veräußerung oder die Verleihe von Grundstücken betreibt, oder wer Mitglied des Vorstandes oder des Aufsichtsrats einer Gesellschaft ist, die Grundstücksgeschäfte betreibt.

Abg. Weiskopf (Konf.) begründet einen Antrag, Pappenheim (Konf.) auf Streichung eines weiteren Satzes der Kommission, wonach der Vorsitzende eines kommunalverbandes nicht Mitglied eines Schätzungsamtes sein soll.

Abg. Bürmeling (Str.) begründet einen Antrag, Hager (Str.), wonach die Bestimmungen des § 7 auf die Spar- und Kreditgenossenschaften keine Anwendung finden sollen. § 7 wird mit den Anträgen Hager und v. Pappenheim angenommen.

§§ 8-11 (Bestellung der Mitglieder der Schätzungs-

amter) werden ohne Aussprache erledigt.

§ 12 wird unter Ablehnung des Zusatzantrags angenommen.

§§ 13-17 werden ohne Aussprache erledigt.

§ 18 enthält die Bestimmungen über die Wertermittlung der Grundstücke durch die Schätzung.

Der Antrag Hager auf Einschränkung der wertschätzenden

Befähigungsgrenze auf 60 Prozent wird abgelehnt. § 18 un-

verändert angenommen, ebenso § 19.

§ 20 enthält die Bestimmungen über den Schätzungs-

zwang. Während der Dauer von zehn Jahren seit dem

Inkrafttreten des Gesetzes soll der Schätzungsanspruch nicht

erfolgen bei Grundstücken mit Tilgungshypotheken, bei

denen der jährliche Tilgungsbetrag nicht weniger als

10 Prozent beträgt.

Abg. Arendt (freil.) beantragt die Streichung des

Satzes über den Tilgungsbetrag. Diese Forderung eines

Minimums der Tilgung könnte für den Grundbesitzer sehr

nachteilig wirken. Abg. Brodmann (Str.) begründet einen

Antrag, Hager auf Streichung des § 20, also auf Beseiti-

gung des Schätzungszwanges.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Grafen

v. Molke (freil.), Politz (natl.) und Hager (Str.) erklärt

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Wenn

der Antrag auf Beseitigung des Schätzungszwanges an-

genommen wird, wird die Regierung kaum noch in der

Lage sein, auf die weitere Durchführung der Beratung

des Gesetzentwurfs Wert zu legen.

Der Antrag Arendt wird angenommen und mit

vieler Änderung der § 20. Damit ist der Antrag Hager

gefallen.

§ 21 wird ohne Debatte angenommen.

Nach § 22 soll das Gesetz nicht früher, als nach Ab-

lauf von zwei Jahren nach der Beendigung

des Krieges zu finden, und nicht später als am 1. Juli

1922 in Kraft treten.

Hierzu wird ein Antrag Arendt (freil.) angenommen,

wonach die Worte „und nicht später als am 1. Juli 1922“

strichen werden.

Damit ist die zweite Lesung des Gesetzes be-

endet.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Die Ent-

scheidungen der Kommission werden von der Regierung

nachvollziehend geprüft werden.

Die Entschließungen werden angenommen.

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzentwurfs betreffend

Förderung der Stadtkassen.

Zu dem wird ein Antrag Arendt (freil.) angenommen,

wonach die Regierung ersucht wird, die Zentralisierung

der von den Stadtkassen ausgehenden Pauschbriele tun-

lich zu fördern.

Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung:

Beratung des Gesetzes betreffend die Schätzungsämter, und

des Gesetzentwurfs betreffend die Stadtkassen.

Schluß 5 Uhr.

Rundschau.

Graf Roeder zum Staatsminister ernannt.

Der „Reichsanzeiger“ gibt die Ernennung des Staats-

ministers des Reichsschatzamtens Grafen Roeder zum preu-

ssischen Staatsminister und Mitglied des preussischen Staats-

ministeriums bekannt.

Der Fünfschneiderauschuss des Reichstags.

Der Fünfschneiderauschuss des Reichstags, der sich be-

sondern mit der Ausgestaltung und praktischen Durch-

führung des vaterländischen Hilfsdienstes zu beschäftigen

soll, ist, wie wir hören, für den 20. Dezember nach Berlin

eingeladen worden. Er wird zunächst nur eine kurze

Sitzung abhalten.

Der Reichstag und die Bevölkerungspolitik.

Der Reichstagsausschuss für Bevölkerungspolitik hat

bereits eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Er hat sich

zunächst mit den Fragen der Bekämpfung der Geschlechts-

krankheiten beschäftigt und einen Untersuchungsausschuss zum

Studium der Einzelfragen eingesetzt. Er hat jetzt im übrigen

einen bestimmten Arbeitsplan aufgestellt. Er will

systematisch alle die Fragen behandeln, die unser Volks-

leben in seinen Wurzeln berühren, und Verbesserungs-

vorschläge machen. So steht es ihm zum Ziel, neben der

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Heere und in

der Heimat die Säuglingssterblichkeit zu vermindern, die

Tuberkulose einzudämmen. Er will seine Aufmerksamkeit

der Jugend zuwenden und zum Beispiel in weitgehendem

Maße Schulärzte fordern. Ferner tritt er für weitgehen-

den Schutz von Mutter und Kind ein, wendet sich gegen die

Schmuckliteratur, verlangt eine Reform des ganzen

Steuerwesens mit besonderer Berücksichtigung der Fa-

milienverhältnisse usw. Der Untersuchungsausschuss arbeitet

auch in den Ferien weiter. Der Ausschuss selbst tritt erst im

Januar wieder zusammen.

Entscheidung der Gewerksvereine und Angestelltenverbände.

Die Konferenz der Deutschen Gewerkschaften und Angestelltenverbände aller Richtungen, die in Berlin tagte, schloß nach längerer Erörterung einstimmig folgenden Beschlus: Die am 12. Dezember 1916 in den Germaniasälen verammelten Vertreter von rund vier Millionen organisierten Arbeiter und Angestellten erklären, in der Durchführung des Krieges und der vaterländischen Hilfe nach Kräften mitarbeiten zu wollen. Die durch die Organisierung der Arbeiter und Angestellten vertretene Volksschicht ist bereit, einig und entschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtung des Gegners Deutschlands erfolgreich bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsausschuss erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Forderungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes und fordern eine härtere Bekämpfung des Lebensmittelmisstandes, und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

Mitteilungen aus aller Welt.

40 000 Mark Münzelgelder unterschlagen. In Cassel erregt die Verhaftung des Rechtsanwalts Julius Friedrich, eines eleganten Lebemanns, wegen des Verdachts, Münzelgelder im Betrage von 40 000 Mark unterschlagen zu haben, großes Aufsehen. Friedrich selbst war ein vermöglicher Mann gewesen und hatte außerdem eine sehr reiche Dame geheiratet, doch wurde die Ehe geschieden. Hierdurch geriet er in Vermögensverfall. Die ihm zur Last gelegten Unregelmäßigkeiten liegen etwa zwei Jahre zurück.

Nach Schöne im Felde. Von den 8 unter den Fahnen stehenden Söhnen (1 Feldwebel, 3 Feldweibel, 1 Gefreiter und 3 Landsturmmänner) des verstorbenen Reichsministers Julius v. Soden, Groß-Inhaber, Kreis-Regiment, der selbst an den Kriegen 1866 und 1870/71 teilnahm, haben sich bisher vier das Eisene Kreuz erworben. Trotz mehrfachen schweren und leichteren Verwundungen einzelner sind alle 8 Brüder zur Zeit noch am Leben.

Vegetarische Kost für die englischen Parlamentarier. Im englischen Unterhause befindet sich von Alters her ein richtiges Restaurant, wo die ehrenwerten Mitglieder zu mäßigen Preisen vollkommene Mahlzeiten erhalten können. Nachdem der Handelsminister kürzlich auf die steigende Knappheit der Fleisch- und Fischwaren hingewiesen hat, ist die Küchenkommission zu dem Entschlus gelangt, die vegetarische Kost einzuführen, und hat diesen Entschlus alsbald in Tat umgesetzt. Als erste vegetarische Mahlzeit erhielten die Abgeordneten ein Frühstück, das wie folgt rund um zwei Mark deutschen Geldes kostete und aus folgenden Gerichten bestand: Bohnensuppe, Rüh-Kartoffeln, Blumenkohl oder Spinat, Kartoffeln, Reis-Pudding oder Kompott, Brötchen und Käse. Die Hauptbestandteile des ersten vegetarischen Mittagessens, zu zwei Mark fünfzig, waren: Sellerie-Suppe, fette Seezunge, Gemüsesuppe, Blumenkohl, Kartoffeln, heiße Früchtesuppe, getrocknete Feigen, Käse, Brot und Butter. Wohlgeachtet! ein genau abgemessenes Frühstück für jeden Teilnehmer der Mahlzeit. — Wenn die Herrn „M. P.“ den Krieg am eigenen Leibe mehr und mehr zu spüren beginnen, werden vielleicht noch einmal Friedensgespräche in ihnen erwachen. Der obige Speisezettel ist allerdings für eine zu erwartende Zwangslage allzu reichhaltig und in dieser Zusammenfassung keineswegs einem rationen Kriegsmenu gleich zu setzen. Unsere H-Boote werden aber, das dürfen wir voraussetzen, weiter ganze Arbeit verrichten, und die Zufuhren für das Londoner Unterhausrestaurant wie für alle englischen Mittagstische möglichst verfrachten.

Durch Schreck die Sprache und das Gehör wieder erlangt hat der in den Parolen der Reiterkorps in London untergebracht Infanterist Heinrich Müller, der in Konstantinopel in der Schlacht von Gallipoli die beiden Sinne verlor. Als derselbe am 2. März nachmittags die Verwundung überwand, war er in Gefahr, von einem Auto überfahren zu werden. Am selben Augenblick wurde er von einem Polizisten am Arm gepackt und beiseite gerissen. Der Soldat ließ vor Schrecken einen Schrei aus und war augenblicklich in den Vollbesitz seines Gehörs und seiner Sprache gelangt.

Das Weine in Paris zu Kriegzeiten kosten. Der Weinfelder eines bekannten Restaurants am Boulevard in Paris ist dieser Tage melancholisch verfallen worden. Etwa fünfzehntausend Flaschen Bordeaux und unzählige andere an der Hand gelangten zur Versteigerung. Ein alter Corton, die bekante rote Pommard-Mark, brachte 30 Francs die Flasche, ein Chateau-Mauguon 30 Francs. Sehr hoch wurde der Cognacversteigerer bezahlt („Der Cognac hat, hat auch Vifor“), (nat. Wilhelm Busch), und den höchsten Preis, nämlich 40 Francs für die Flasche, erzielten dreizehn Flaschen Cognac, die noch aus den Kellereien des Kaisers Napoleon I. stammten. Interessanter aber noch ist, daß die Nachfrage nach deutschen Weinen, die in Paris offenbar eine Seltenheit werden, am lebhaftesten war. So erzielten neunzehn Flaschen gewöhnlichen Rheinweins zwischen 22 Francs und für vierundzwanzig Flaschen des einfachen Johannisbergers wurden 6 Francs für die Flasche gegeben. — Es geht also, daß Altmeyer Goethes Wort sich auch auf unsere Weine anwenden läßt: Ein echter Franzmann kann keinen Deutschen leiden, doch seine Weine trinkt er gern ...

Letzte Drahtnachrichten.

Das Friedensangebot.

Eine große Freude für den Papst.

Wien, 14. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Der päpstliche Nuntius empfing einen Mitarbeiter der „Reichspost“ und sagte zu ihm, es werde für den Papst, der seinen diplomatischen Vertretern stets von neuem den Auftrag gab, Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten anzubahnen, eine große Freude sein insofern wenigstens seine Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen, als jetzt von den Mittelmächten vor der ganzen Welt ihre Bereitwilligkeit erklärt worden ist, sich mit den Gegnern an den grünen Tisch zu setzen.

Eindruck in Norwegen.

Kriistania, 14. Dez. (Wolff-Tel.)

Sämtliche Blätter unterzeichnen und heben die Bedeutung des deutschen Schrittes durch große, mehrzeilige Kopfüberschriften ausführlicher Bureau- und Sondertelegramme aus Berlin über die Reichstagsitzung und die Rote an den Papst, ferner Bilder des Kaisers und des Reichskanzlers sowie durch eingehende Leitartikel hervor, in denen die politische und militärische Lage, die es Deutschland ermöglicht, sein Friedensangebot zu machen, behandelt und die Aussichten der Aufnahme bei den Entente-Mächten erörtert werden. Sämtliche Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Rote, die auch bei sonst verbandsfremdlichen Blättern eine gute Presse gefunden hat.

Die vielfach verbreitete Auffassung, Lloyd George's Telegramm an Briand, „die neue Regierung werde den Krieg gegen den gemeinsamen Feind mit unerhöhter Entschlossenheit und größter Energie weiterführen, um den Verbündeten den Sieg und einen dauerhaften Frieden zu verschaffen“, stelle bereits eine Antwort auf die Kanzlerrede des 12. Dezember dar, beruht auf einem Mißverständnis; die Drahtung des englischen Premierministers ist erfolgt, ehe in London überhaupt Nachrichten über die Reichstagsitzung am Dienstag eingetroffen sein konnten.

Zum Rücktritt des Kabinetts Noerher.

Berlin, 14. Dez. (Eig. Tel., 3h.)

Die hiesigen Morgenblätter äußern sich zu dem Rück-

tritt der österreichischen Gesamtregierung.

Die „Post“ schreibt: Vermutungen über den Rücktritt lägen nahe, bleiben aber besser unausgesprochen, bis man von Österreich selbst erfährt, was den Rücktritt veranlaßt hat. Man wird jedoch mit den jüngsten weltgeschichtlichen Ereignissen einen gewissen Zusammenhang herstellen dürfen. — Die „Tägliche Rundschau“ führt aus: Wir leben in der Verfassung Epimüllers nur den Willen des neuen Herrschers. — Der „Volksanzeiger“ erklärt: Die Gründe für diesen Regierungswechsel sind ungewiss, in inneren Fragen der Doppelmonarchie zu suchen. Man braucht nur an die Frage der Einberufung des Reichsrates und an die des Ausgleichs mit Ungarn zu denken, um die Gründe umschreiben zu haben. Denen wahrscheinlich diese Änderung erwachsen ist. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Ein Umstand scheint allerdings darauf hinzuweisen, daß die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn der Anlaß zum Rücktritt des Herrn v. Noerher sind. Das ist die Verurteilung des früheren Handelsministers v. Epimüller zu seinem Nachfolger.

Eine sechzig Millionenstiftung Kaiser Franz Josefs.

Berlin, 14. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

In seinem Testament soll Kaiser Franz Josef zu allererst der Kriegsfürsorge gedacht und den Verwundeten, Invaliden und Hinterbliebenen aus seinem Privatvermögen 60 Millionen Kronen zugewendet haben.

Ganz Griechenland gegen die Entente.

Berlin, 14. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Zur Stimmung in Griechenland wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet, daß infolge der venizelistenfreundlichen Politik der Entente ganz Griechenland heute bereit sei, sich Deutschland anzuschließen gegen die Entente.

Die Griechen sagen offen, sollte auch Griechenland zu Grunde gehen, so werde der Entente doch ein neuer Feind erwachsen in Gestalt eines Heeres von 150 000 Mann, das Sarraf aus Saloniki herauswerfen werde.

Täglich tausende Gefangener.

Berlin, 14. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Bei dem weiteren Vordringen in Rumänien sollen, wie mehreren Blättern gemeldet wird, den siegreichen Truppen täglich Tausende demoralisierter Rumänen und Russen in die Hände fallen.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: B. G. Stenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Giesecke. Für den Anzeigenteil und geschäftliche Mitteilungen: L. G. J. Vahler. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, 15. Dezember.

Zeitweise aufklarend; nur geringe Niederschläge.

Wasserkand am 13. Dezember. Gänningen 124, Rehl 220, Straßburg 220, Mannheim 207, Mainz 76, Bingen 168, Rheingau 223, Koblenz 222, Köln 212, Konstantin 316.

Langgasse

21

Tagblatt-Haus.

Total-Ausverkauf

Offenbacher Lederwaren, B lliche Weihnachts-Geschenke.

Damen-Taschen, Geld-Taschen, Brief-Taschen, Zigarren-Taschen, Necessaires, Uhr-Armbänder, Brustbeutel.

Langgasse

21

Tagblatt-Haus.

8132

